

Lernskript
Religionsphilosophie I: Gibt es Gott überhaupt?
Prof. Dr. Alexander Loichinger
WS 08/09

I Religionsphilosophie und Religionsbegriff

1. Religionsphilosophie

Themen der Religionsphilosophie: Was ist das eigentlich, Religion?
Ist es vernünftig, Religion zu haben?

2. Religionsbegriff (keine trennscharfe Abgrenzung möglich)

- Etymologie: „*religere*“ = sorgsam beobachten
 „*religio*“ = „*cultus deorum*“
- „Phänomenologische Bestandsaufnahme von Religion“ [Franz von Kutschera]
 - 1) Glaubensinhalte (Credo)
 - 2) Orientierung (ethische Vorschläge)
 - 3) Religiöse Gefühle (persönliche Gottesbeziehung)
 - 4) Religiöse Sprache (a: wissenschaftsrational; b: poetische, künstlich)
 - 5) Kult (Liturgie, Gebete,...)
 - 6) Religionsgemeinschaft und religiöse Institution (sonst kein Überleben)
- Entstehung von Religionen
 - o Religion gab es schon immer → „Wo Mensch, da Religion“
 - o Immanuel Kant: Religion ist Antwort auf menschliche Grundfragen
 - dort wo Mensch nach Ganzem fragt, beginnt Religion
 - o Keiji Nishitani: Mensch wird sich selbst zur Frage (Konfrontation mit eigenem Menschsein)
 - Religion ist nicht nur funktional, mehr als *nur* nützlich
- Inhalt von Religion
 - o Religion vermittelt einen Gottesbezug (=Bedeutungssinn)
 - o „*soteriologischer Transzendenzbezug*“
 - Religion als erlösende, befreiende und erfüllende Beziehung zu Gott
- Religion als „*cumulative Tradition*“
 - o Gott hat Kirche nicht als ewige, unveränderliche Größe gestiftet
 - o Religionen als geschichtliche Größe
 - verändern sich, immer im Kontext der „Umwelt“

II Klassische Gottesbeweise und ihre Kritik

Vaticanum I (1870): Existenz Gottes ist zwingend schlüssig beweisbar

1. Ontologischer Gottesbeweis

(Existenz Gottes wird aus dem reinen Begriff Gottes / der Gottesidee abgeleitet)

- Beweisführung des Anselm von Canterbury (Proslogion):
 - o 1) Gottesidee: Gott ist allervollkommenstes Wesen (→ absolute Transzendenz)
 - „der Begriff Gottes als das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“
 - o + 2) zur Vollkommenheit gehört Existenz dazu
 - „würde ich etwas als nicht real existiert denken, fehlte ihm etwas an der Vollkommenheit“
 - o = 3) Gott muss notwendigerweise existieren
 - Kritik des Immanuel Kant (Kritik der reinen Vernunft):
 - o 1) Sein ist kein reales Prädikat
 - keine höhere Vollkommenheit durch Existenz
 - o 2) Kluft zwischen Denken und Wirklichkeit
 - „nur weil ich an etwas denke, muss es noch lange nicht existieren“
 - Neufassungen /-formulierungen des Beweises und Kritik
 - o Descartes
 - Beweis: durch Welterfahrung kann die Gottesidee nicht in unser Bewusstsein kommen, Gott muss sie selbst eingepflanzt haben; es muss ihn also geben
 - Kritik: Gottesidee kann auch aus der Steigerung des Unvollkommenen kommen (vgl. Feuerbach)
 - o Arvin Platinga
 - Beweis: Gott ist Wesen von „maximaler Vortrefflichkeit“ → reale Existenz gehört zur Vortrefflichkeit *logisch notwendig* hinzu (vgl.: Dreieck und drei Ecken) = Gott muss in jeder logisch vorstellbaren Welt existieren
 - Kritik: Welt auch ohne Gott widerspruchsfrei vorstellbar
- ⇒ kein Gottesbeweis, aber Definition Gottes als Wesen der Vollkommenheit (unsterblich, ...), da sonst nicht göttlich

2. Kosmologischer Gottesbeweis

(Existenz Gottes wird aus der Existenz des Universums abgeleitet)

- Aristoteles: Vorstellung des „*unbewegten Bewegers*“
- Beweisführung des Thomas von Aquin (STh):
 - o 1) Universum ist kontingent
 - es könnte auch nicht sein; es hat sich nicht selbst verursacht
 - o 2) Kausalitätsprinzip (*Satz vom zureichenden Grund*)

- Kausalsystem von Ursache und Wirkung → „Alles hat einen Grund“ / „Von nichts, kommt nichts!“
 - 3) Ursachenkette kann nicht unendlich zurücklaufen, es *muss* eine (zeitlich) erste Ursache geben, die *alles* in Gang gesetzt hat: Gott
 - Beweisführung des Gottfried Wilhelm Leibniz:
 - Universum als anfangslose Reihe zeitlicher Zustände
 - diese Zustandsreihe ist nicht selbsterklärend
 - es muss eine (metaphysisch) erste Ursache geben: Gott
 - Kritik des Bertrand Russel:
 - 1) Kausalitätsprinzip
 - Gilt das Prinzip immer? Auch außerhalb des Universums?
 - Vermutlich ja (→ Hypothese), aber nicht überprüfbar
 - → kein zwingender Beweis für Gott
 - 2) Gibt es eine Ursache für Gott?
 - Warum sollte ausgerechnet Gott der „Unverursachte“ sein?
 - Es könnte auch die Welt an sich „unverursacht“ sein, Gott würde nicht gebraucht werden → Atheismus
- ⇒ auch kein Gottesbeweis, aber Argumentation zeigt, dass Atheismus sich auch nicht besser begründen kann

3. Teleologischer Gottesbeweis

(Existenz Gottes wird aus der Anordnung des Universums abgeleitet)

- Beweisführung des William Paley:
 - das Vorfinden einer Ordnung, Komplexität, Schönheit und Zweckgerichtetheit in der Natur „schreit“ nach einem intelligentem Planer/ Schöpfer
 - Analogie-Argument: Uhr in Wüste ist kein Zufall der Natur, sondern Ergebnis eines intelligenten Uhrmachers
 - Kritik des David Hume (Dialoge):
 - Naturkatastrophen? → Fehler in Schöpfung
 - Welt = Werk eines „schwachen, alten Gottes?“
 - Kritik des Charles Darwin (Entstehung der Arten):
 - Evolutionstheorie: Prinzip der natürlichen Mutation und Selektion
→ übernatürliche Planer wird nicht mehr benötigt
 - Der Beweis in einem neuen Gewand:
 - Entstehung des Universums und des dortigen Lebens fordert exakt-passende Naturkonstanten und Grundkräfte → eine solche Feinabstimmung legt wiederum einen planenden, intelligenten Schöpfer nahe
 - aber: Vielweltentheorie → oszillierendes Weltenmodell [unendlich viele aufeinanderfolgende Universen]
 - bei entsprechender Häufigkeit Wahrscheinlichkeit hoch, dass Voraussetzungen irgendwann passen (vgl. Kartenspiel)
 - religiöse wird dadurch zwar nicht ausgeschlossen, aber sie ist nicht zwingend, könnte auch reiner Zufall sein
- ⇒ auch kein Gottesbeweis, aber Möglichkeit der Feinabstimmung durch Gott plausibel

4. Moralischer Gottesbeweis

3 Varianten:

- Beweisführung bei Platon
(Existenz wird aus der objektiven Normativität ethischer Werte abgeleitet)
 - o Wenn das Gute gut ist, weil Gott es so anordnet, dann ist Gott notwendig.
 - o Wenn das Gute von sich aus gut ist, ist es unabhängig von Gott und man braucht ihn nicht notwendig.
 - Beweisführung bei John Henry Newman
(Existenz Gottes wird aus der subjektiven Erfahrung des Gewissens abgeleitet)
 - o Gewissen ist „Stimme Gottes“; Gefühl der Verantwortung und Rechenschaft
 - o Kritik (J.L. Mackie): Gewissen ist Produkt kultureller Sozialisation (Erziehung, Umfeld, ...)
 - Beweisführung bei Immanuel Kant
(Existenz Gottes wird aus Forderung nach ausgleichender Gerechtigkeit abgeleitet)
 - o Forderung: Derjenige, der moralisch richtig und gut handelt, soll auch persönlich glücklich sein (*summum bonum*).
 - o Realität: Missverhältnis von Moral und Glück.
 - o Um Sinnhaftigkeit der menschlichen Ethik herzustellen, wird Gott postuliert, der (spätestens im Jenseits) für ausgleichende Gerechtigkeit sorgt.
 - aber: Autonomie der Moral → Werte und Normen sollen um ihrer selbst wegen befolgt werden, nicht des Lohnes wegen!
 - o Forderung einer ausgleichenden Gerechtigkeit verständlich, allerdings willkürlich und wirft keinen Gottesbeweis ab
- ⇒ auch keine zwingenden *Gottesbeweise*, aber gezeigt, dass religiöse Deutung des Gewissens möglich

5. Ergebnis / Fazit

- Gottesbeweise haben definitiven, stichhaltigen Beweis nicht erbringen können, das ist jedoch kein Mangel, sondern notwendige Folge des Wesens des Glaubens
- heute ist klar, dass die Existenz Gottes niemals schlüssig beweisbar sein kann
 - o aber als konkret gelebte Realität *darf* Glaube geradezu nicht bewiesen werden, sonst gäbe es keine Freiheit mehr
 - o echte menschliche Glaubens*freiheit* besteht nur dort, wo man mit guten Gründen an der Existenz Gottes zweifeln kann
- wissenschaftliche Theologie kann die Verantwortbarkeit des Glaubens-Wagnisses garantieren, aber eben nicht mehr → *Gottesbeweise* werden zu *Gottesaufweisen*
 - o zeigen inwiefern es im Vergleich zum Atheismus nicht unvernünftig ist, an Gott zu glauben: Patt der theistischen und atheistischen Argumente
- bleibende Relevanz der Gottesbeweise
 - o bspw. in Bezug auf Klärung des Gottesbegriffs:
 - ontologisch: Gott ist notwendiges u. schlechthinniges Sein
 - kosmologisch: Gott ist Grund des Seins
 - teleologisch: Gott ist personal, Schöpfung ist gut
 - moralisch: Gott schuf moralisch handelnde Wesen

III Theodizeeproblem – traditionelle, moderne und interreligiöse Lösungsversuche

1. Problem

- Begrifflichkeiten
 - o *theos dike* → Gott rechtfertigen (vor der dem Leid in der Welt)
 - o Unterscheidung der Übel in natürliche Übel (Umweltkatastrophen,...) und moralische Übel (Mord,...)
- Logisches Widerspruchsproblem
 - o Epikur: Gott und das Böse
 - Gott will Leid verhindern, kann es nicht → nicht allmächtig
 - Gott kann es, will es aber nicht → nicht gütig
 - Gott kann und will es → dann dürfte es kein Übel auf der Welt geben
- Theologische Relevanz
 - o MA: Gott existiert sicher (vgl. Gottesbeweise), Gott wird durch das Leid nicht in Frage gestellt → „er weiß um den Sinn des Leids“
 - o Kritik der Gottesbeweise: Infragestellung der Existenz Gottes → Leidfrage wird zum Problem

2. Traditionelle Sündenfall-Theodizee (Moralisierung des Leids)

- Heilsgeschichtlicher Aufriss
 - o am Anfang Paradies (Erbgerechtigkeit / kein Leid) → Sündenfall (Aufladen der Erbschuld) → Erlösung durch Wiederherstellung (Jesu Tod)
- Erklärungswert
 - o Hoher Erklärungswert, weil Antwort auf Fragen:
 - Wie kommen Leid, Schuld und Tod in die Welt?
 - Woher stammt die Universalität der Sünde?
 - Warum ließ Gott Sündenfall zu?
 - „*felix culpa*“ [glückliche Schuld] → was Mensch zerstört hat ist nichts im Vergleich zu der von Gott kommenden Gnade
- Kritik
 - o Evolutionstheorie: am Anfang keine vollkommen gute Welt, es gab noch nie einen leidfreien Menschen / Menschen leben schon immer leidvoll
 - o → Sündenfalltheodizee kann nicht mehr aufrecht zu erhalten!

3. Prozesstheodizee (Gott ist nicht allmächtig)

[Vertreter: *Whitehead, Griffin*]

- Evolution und Allmacht Gottes
 - o Kontext der Prozessphilosophie: „Alles im Universum verdankt sich evolutivem Entwicklungsprozess“
 - o keine „*creatio ex nihilo*“, sondern Vorfinden von Materie und deren Ausgestaltung durch Gott: die beiden Prinzipien Gott und Materie existieren immer schon und sind ewig
 - o Gott ist nicht allmächtig, kann Materie nicht zwingen, sondern nur überreden: Gott als „Poet der Welt“
- Erklärungswert der Prozesstheologie
 - o Warum kein fertiges Paradies? -> Gott ist nicht allmächtig
 - o Warum Umweg über Evolution (-> Fehlversuche etc.)? -> Gott kann nur durch Überredung wirken

- Leid der Welt kommt nicht von Gott, sondern von materiellen Strukturen / Gott beabsichtigt immer nur das Gute → „Leid als Nebenprodukt der Weltgestaltung“
 - Warum dann nicht unterlassen?
 - Ziel Gottes: Entstehen von komplexen Strukturen wie Mensch = unbedingter Wert
- Kritik
 - Gott nicht allmächtig
 - vgl. Ontologischer Gottesbeweis: Gottesbild nicht beliebig
 - christliches Gottesbild ist empfindlich getroffen: Wie will nicht-allmächtiger Gott die Auferstehung der Toten garantieren?

4. Free-Will-Defence / Person-Making-Theodizee [Vertreter: Swinburne, Hick]

- Menschliche Willensfreiheit als Grundvoraussetzung sämtlicher Lebensvollzüge
 - Gott gibt dem Menschen durch die Freiheit Verantwortung zu Gutem und zu Bösen -> Freiheit ein so wichtiges, damit mögliches Böses gerechtfertigt?
 - Ja, weil Freiheit die (*zwingend notwendige*) Basis sämtlicher Lebensvollzüge (Liebe, Glauben,...) -> nur durch Freiheit wird Mensch zum echten Mensch
- Theodizeerelevanz des Willensargumentes
 - durch die Freiheit des Willens können moralische Übel sehr leicht erklärt werden
 - natürliche Übel etwas abstrakter zu erklären
 - Gedankenexperiment: Naturgesetze immer gut -> menschlicher Verantwortungsspielraum gleich null
 - erst durch negative Strukturen der Welt wird echter Verantwortungsspielraum aufgespannt
 - Mensch braucht diese um Negatives erreichen zu können
 - Warum dann nicht geringere Übel? -> endlose Frage, führt zu leidfreien Welt
 - damit nicht endlos mögliches Leid -> Sicherheitsschranke Tod
- Erfahrung von Leid als Grundvoraussetzung für menschliche Werte
 - Höhere Werte können nur im Kontext von Übeln ausgebildet werden
 - Gäbe es Mutter Theresa im Paradies? -> Nein
 - alle höheren personalen Werte setzen *logisch notwendig* die Erfahrung von Übel voraus
- Reifeprozess durch Leid
 - Eine Entwicklung zu einer sittlich qualifizierten, müdigen Person geht nicht ohne Leiderfahrung
 - Ziel Gottes ist die personelle Vollendung des Menschen
- Kritik (destruktives Leiden)
 - Wird Leid verherrlicht? -> nein, lediglich Tatsachenfeststellung
 - Menschen sollen nicht im Leid wachsen, sondern im Kampf dagegen!
 - Zerbrechen nicht zu viele Menschen am Leid? -> Sinn des destruktives Leids?
 - Anfrage: Wenn jede Form von Leid eindeutig einem guten, höheren Ziel dienen würde, es kein ungerechten Leid geben würde (= Leid ist Strafe für Sünde), würden wir dann noch gegen das Leid ankämpfen? Hätten wir dann noch ein Motiv?

- Hinzunahme der Eschatologie: im Leben nach dem Tod könnte sich zeigen, inwiefern ungerechtes und lebenszerstörendes Leid guten Schöpfungszielen dienen kann
 - Kritik: Eschatologische Überlegungen setzen Existenz Gottes voraus, der aber im Theodizee-Problem infrage gestellt ist
 - ➔ Minderung des argumentativen Wertes
- Fazit
 - Auch hier keine glatte Antwort, dennoch zeigen Überlegungen, dass Übel und Leid der Existenz eines guten und allmächtigen Gottes nicht zwingend gegenüberstehen
 - „Fels des Atheismus“ kann nicht zwingend den Glauben umwerfen

5. Reductio in mysterium (es gibt keine „Lösung“ des Theodizeeproblems)

[Vertreter: Kant, Küng, Rahner]

- Motive
 - Kant: Gottesattribute passen nicht zur Realität (lauter Widersprüche)
 - > Einsehen der göttlichen Wege völlig abwegig
 - J. B. Metz: Misstrauen den theoretischen Theodizeeversuchen gegenüber
 - sie wollen Leid funktionalisieren -> unmöglich (Auschwitz Erfahrung)
 - Umdenken notwendig: Leidbewältigung statt Leiderklärung
(= Umsetzen der christlichen Lebenspraxis)
 - Rahners Gottesbegriff
 - Gott als unbegreifliches Geheimnis -> „Unbegreiflichkeit des Leides ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes“
 - Erkenntnis des Leids ist vermessen
 - Fazit
 - Leid nicht nur funktionalisierbar (vgl. theoretischen Theodizeen)
 - aber: Theologie des Schweigens = Bankrotterklärung
 - ➔ Dilemma der Theodizeefrage
 - „reductio“ darf theoretische Theologie nicht durchstreichen, mahnt aber zurecht an, dass theoretische Lösungsversuche auch keine glatten Lösungen haben
- ⇒ Leidproblem kann nicht glatt aufgelöst werden!

6. Theodizee in östlichen Religionen – Buddhismus

- diesselbe Problemstellung?
 - keine theistischen Vorstellungen (= keine Schaffung der Welt durch vollkommenes Wesen) -> Theodizee in unserem Sinne stellt sich nicht
 - Buddhismus: Leid hat keinen Sinn, es ist einfach da und muss überwunden werden (-> vgl. Gleichnis des vom Giftpfeil getroffenen Kriegers)
- Die drei edlen Wahrheiten
 - „Alles Leben ist Leid (*dukkha*)“
 - unbefriedigender körperlicher und seelischer Daseinszustand, Glücksstreben immer unerfüllt -> *sunyata*-Lehre [=Leere der Dinge]
 - auch menschliches irdisches Leben unerfüllt
 - „Leid entsteht durch den Durst (*trсна*) und das Anhaften an der Begierde“
 - Ursache des Leid ist das Anhaften an Freude und der Durst nach Begehren

- „Leid vergeht, wenn man sich vom Durst abwendet“
 - Therapie: Freiwerden vom Durst -> Nichtbegehren = *karuna*
- Buddhistisches Fazit: „Erlischt Anhaften, erlischt Leid!“

IV Reduktionistische-funktionalistische Religionskritik

1. Ziele

- Ausgangsprämisse
 - „Es gibt keinen Gott“
 - Gründe: Kritik der Gottesbeweise und Theodizeeproblem
- Problem: Es glauben trotzdem viele (auch vernünftige) Menschen!
- Genetisch-reduktionistische Religionskritik (Erklärung der Religion)
 - Glaube ist falsch, trotzdem Religion -> Wie entsteht sie?
 - Religion als naturalistisches Phänomen betrachtet
- Funktionalistische Religionskritik (Wertung der Religion)
 - Religion führt den Menschen weg von sich selbst (-> Selbstentfremdung)

2. Varianten

- Ludwig Feuerbach: Projektion Gottes
 - Mensch will über sich hinaus (Unendlichkeitsstreben), Gott wird als Idealbild projiziert
 - Mensch gibt sein eigentlich Innerstes weg an Gott, entfremdet sich von sich selbst, ehe er es in *sich* wieder findet
- Karl Marx: Religion als Kompensation
 - Religion als Produkt einer falschen Gesellschaft
 - Religion soll hinwegtrösten über gesellschaftliche Fehlverhältnisse (-> „Opium fürs Volk“), damit das Volk nicht „aufmuckt“
- Friedrich Nietzsche: Religion als Lebensverneinung
 - Argumentationsziel: Dekonstruktion der abendländischen Theologie
 - Epochen der Geistesgeschichte (Kamel [Antike/Mittelalter], Löwe [Aufklärung], Kind = Übermensch [Moderne])
 - Religion versklavt Menschen um Herrschaft zu erhalten
 - aber: „Gott ist tot“ -> Mensch jetzt nur dem eigenen Lebenswillen schuldig!
- Sigmund Freud: Religion als kollektive Zwangsneurose
 - Gott als Illusion, kein Ergebnis von wissenschaftlichen Untersuchungen
 - Hoffnung auf Erfüllung von Wünschen
 - Religion abschaffen, dafür Bündelung der Energien auf Erde -> sinnvoller

3. Theologische Entgegnung

- auf genetisches Motiv („an Religion ist nichts dran“)
 - Fehlschluss: „Wieso sollte dem Glauben nichts Reales entsprechen? Nur weil ich etwas wünsche schon erwiesen, dass es ausschließlich Einbildung ist?“
- auf funktionalistisches Motiv („Religion wirkt sich negativ aus“)
 - Anerkennung der Kriminalgeschichte der Religion etc., aber Verweis auf positive Gegenbilanz

Zwischenbilanz

1. Religion

- Genaue Definition nicht möglich, nur Nennung von (Kern-)Merkmalen möglich
- Aufgabe: Vermittlung eines Transzendenzbezuges

Negative Argumente

2. Gottesbeweise (Aufklärung: Keine endgültige Beweisführung möglich!)

- *conditio humana*: unser Wissen ist nie absolut sicher

3. Theodizeeproblem (Falsifikation des Glaubens? -> Moderne Antwortmöglichkeiten)

- Wuchtiges Argument (-> „Fels des Atheismus“), dennoch gezeigt, dass Glaube an einen gütigen, allmächtigen Gott nicht undenkbar

4. Religionskritik

- Religion als Spiegelbild menschlichen Trostbedürfnisses
- aber: Sehnsucht in jedem Menschen -> Mensch als *homo religiosus*
 - o Sehnsucht muss nicht zwingend notwendig Illusion sein

⇒ Negative Argumente: Wir können uns des Glaubens nie 100%ig sicher sein

Positive Argumente

5. Moderne Glaubensargumente

- Glaubensbeweise werden zu Glaubensargumenten

6. Argument religiöser Erfahrung

- Epistemische Verlässlichkeit? -> einzige menschliche Selbst- und Wirklichkeitserfahrung

Theologie und Naturwissenschaft

- Gottesglauben vs. moderne Astrophysik, Evolutionsbiologie und Hirnforschung?
- Abgleichungen wichtig -> Glaubensreflexion

V Moderne Glaubensargumente

1. Fideistische Argumente

- These: Glaube und Vernunft haben nichts miteinander zu tun!
 - o Grund a: Glaubensinhalte sind übernatürlich und übersteigen Vernunft
 - o Grund b: Glaube ist personales Beziehungsgeschehen; dieses Gottvertrauen ist durch rationale Argumente nicht zu belegen
 - o Wissenschaft geht es um rationales, objektives Erfassen
 <--> Glaube geht es um das Innere (naturgesetzlich nicht Erfahrbare)
- Tertullian
 - o „Ich glaube, weil es absurd ist“ -> Vernunft & Glauben sind Gegensätze
 - „Was hat Athen (= Haus der Wissenschaft) mit Jerusalem (= Stadt des Glaubens und der Offenbarung) zu tun?“
 - o Theologie das Ergebnis menschlicher *Hybris*
- Karl Barth (Kontext: Dialektische Theologie)
 - o Gott als der „ganz Andere“ -> Mensch durch Vernunft sündhaft irregeleitet
 - o Mensch hat zu schweigen, wenn Gott spricht -> Forderung eines *fideistischen Glaubensgehorsams*
 - o Theologie als „sündhafte Selbstüberschätzung des Menschen“
- Sören Kierkegaard
 - o Wissenschaft entspricht Objektivität
 - neutral, interesselos den Fragen des Einzelnen gegenüber
 - o Glauben entspricht Subjektivität
 - existenzielle Betroffenheit des Einzelnen -> nicht verwissenschaftlichbar
 - o Theologie als „Interessiertheit an Leidenschaft“
- Sprachspieltheorie Wittgensteins
 - o Sprache legt im Allgemeinen fest, was wir für wahr, wertvoll und richtig halten -> es gibt keine anderweitige Begründung -> Autonomie der Sprache
 - o analoge Feststellung bei religiösem Sprachspiel:
 - Sprache gibt Anleitung, ist nicht hinterfragbar
 ➔ Sprachspieltheoretischer Glaubensfideismus
- Bewertung / Fazit
 - o Stehen sich Glaube und Vernunft gegensätzlich gegenüber? Nein!
 - vernunftgemäßes Nachdenken über den Glauben ist Kerngeschäft wissenschaftlicher Theologie
 - o bei Abkopplung von Glaube und Vernunft wird das Tor für religiösem Fanatismus und religiösem Wahn geöffnet

2. Pragmatische Argumente

- These:
 - o Misstrauen gegenüber den theoretischen Argumenten (= Fehlen der prakt. Aspekte)
 - o stattdessen Berufung auf lebenspraktischen Nutzen (Trost, Sinn,...) des Glaubens
- Blaise Pascal (Pascalsche Wette)
 - o Prämisse: Gott ist nicht zwingend beweisbar
 - o Wette basiert auf rein rationalem Kosten-Nutzen-Kalkül

- Wetten auf Gott (riskiert endliche Annehmlichkeiten gegenüber unendliches Glückseligkeit) -> Riesenglück bei geringem Verzicht
- Wetten auf Welt (riskiert ewiges Leben für dieses Leben)
- Problematik
 - Uneigennütziges Hingabe (= christliche Tugend) fehlt
-> man kann mit Glaube so nicht umgehen

- William James (Amerikanischer Pragmatismus)

<i>Allgemein</i>	<i>Übertrag auf Glauben</i>
Pragmatische Bedeutungstheorie	
Theorie nicht unnötig, aber nur die Gedanken sinnvoll, die für unser Leben einen konkreten Unterschied machen	Glaube muss von unbedingter lebenspraktischer Relevanz sein
Pragmatische Rationalitätstheorie	
Kassenwert [<i>cash value</i>] entscheidet über Vernünftigkeit und Wahrheit (Wahrheit eines Gedankens misst sich am prakt. Zweck für unser Leben)	Glaube ist nur dann wahr und vernünftig, wenn er sich lebenspraktisch bewährt
➤ Widerspruch gegen rationalistische Maxime („Man darf nichts ohne ausreichenden Beweis glauben“ [Clifford])	

- James: in Lebens- und Glaubensfragen kann man nicht auf theoretische Eindeutigkeit warten -> „Wir müssen *jetzt* glauben, nicht warten“
 - Praktische (Glaubens-)Gründe notwendig
- Bewertung / Fazit
 - Pragmatischer Fehlschluss
 - „Wenn sich Glaube lebenspraktisch bewährt kann er als wahr gelten!“ = Freibrief alles für wahr zu halten, was lebenspraktisch nützt
-> Illusionen, Märchen, Aberglaube,... (gefährlich!)
 - Pragmatik des Glaubens im Leben zwar gutes Kriterium – aber nicht einziges!
 - komplette Theorie überzogen

3. Subjektive Argumente

- These: Glaube als zutiefst persönliche Entscheidung
 - entsprechende subjektiv-persönliche Gründe genügen
 - objektiv rationale Gründe sind unnötig
 - Erkennen (Urteilen, etwas für wahr halten,...) immer subjektiv gefärbt
- Franz von Kutschera -> Entscheidungstheorie
 - Glauben als „persönliches Lebensganzes“ immer auf das Subjekt bezogen
 - Transzendenzargument: Weil Gott alle Vorstellungen übersteigt ist eine wissenschaftliche (= objektive) Theologie verfehlt
 - Glaubensbegründungen nur als persönliche Entscheidungen sinnvoll (weil sie eben nicht objektiv begründbar sind) und weil sie sich nur subjektiv bewähren kann (ich kann nur für mich sagen, ob er sich bewährt hat)
→ Jeder kann nur für sich selbst entscheiden!
- Bewertung / Fazit
 - Subjektiver Fehlschluss (Argumentationsfigur = „meine Gründe“)
▪ Wahrheit des Glaubens hängt aber nicht ab von subj. Empfindungen
 - Was legitimiert subjektive Rationalität? Echte Argumente sind unabhängig von subjektiven Präferenzen bzw. Dispositionen!

4. Objektive Argumente

- These
 - o Anspruch des Glaubens: Erklärung der Wirklichkeit
 - nicht mit Gefühle, sondern mit Tatsachen, die objektiv rational diskutierbar sein sollen (Auseinandersetzung: Anfrage & Zweifel)
 - der objektiv-rationale Diskurs als Kerngeschäft der Theologie
 - Wissenschaftstheorie / Rationalitätsbegriff
 - 1) Klassischer Wissensanspruch (Aristoteles)
 - o Wissenschaft führt zu absolut sicherem Wissen [Kritik heute: Utopie]
 - o Überzeugungen dann vernünftig, wenn sie zwingend schlüssig beweisbar sind
 - o Wissenschaftliches Wissen (*episteme*) [<-->Alltagsmeinung (*doxa*)]
= „... es kann sich unmöglich anders verhalten.“
 - o Evidenz -> Scheinevidenz
 - Etwas, das absolut sicher erscheint, ist kein Beweis dafür, dass dieses Etwas sich objektiv immer so verhält!
 - 2) Probabilismus (Rudolf Carnap)
 - o Wissenschaft führt zu wahrscheinlich wahren Wissen
 - o Überzeugung dann vernünftig, wenn sie sich durch gute Wahrscheinlichkeitsargumente begründen lassen kann (≠ Beweis)
 - Rationales Schätzverfahren -> nie wahres Wissen
 - 3) Kritizismus (Karl Popper)
 - o Wissenschaft führt zu hypothetischem Wissen [minimalistische Position]
 - o Überzeugungen so lange vernünftig, bis sie falsifiziert werden
 - „innocent until proved guilty“ [Wolterstorff]
 - Voraussetzung: Kritikoffenheit und Bereitschaft zu Korrekturen
 - o Übertrag auf Glaube: Glaube muss zur Argumentation frei gegeben werden
 - solange nicht eindeutig falsifiziert, Glaube vernünftig
 - -> unabschließbarer Prozess
- ⇒ Ergebnis: Erkenntnistheoretischer Fallibilismus
-> Wissen immer vorläufig, evtl. später überholbar!
- Theologischer Glaubensbegriff -> zum Glauben gehören:
 - 1) Glaubensvertrauen
 - o Sich Gott anvertrauen -> konkret gelebtes Gottes-/Transzendenzverhältnis
 - Konkrete Begegnung und Beziehung zu dem lebendigen Gott
 - o Soteriologischer Reifeprozess durch ständig neue Begegnung -> Glaube nicht abgeschlossen, sondern immer lebendig (analog zu zwischenmenschlichen Beziehungen)
 - 2) Glaubensinhalte
 - o gibt kein reines, gegenstandsloses Glaubensvertrauen -> immer mit Inhalte
 - o Sinnfrage -> Glaube = Hoffnung auf Erfüllung
 - gewisse Weltanschauung -> Niederschlag bspw. im Credo
 - 3) Wagnis- und Entscheidungscharakter des Glaubens
 - o Entscheidung für den Glaube = Entscheidung unter Risiko
 - es gibt keine Garantie -> nur so echte Glaubensfreiheit möglich
 - wäre Gott bewiesen -> Glaube zwanghaft
- ⇒ Ergebnis: Ungewissheit des Glaubens -> Glaubensfreiheit

- Richard Swinburne (Versuch der rationalen Erklärung mit Bayes'schem Theorem)
 - o Programm / Ziel
 - Theologie als Wissenschaft wieder intellektuell respektabel und akzeptabel zu machen
 - > Gottesglaube soll überprüft werden
 - o Naturwissenschaftliche Beweisführung bzw. rationale Erklärung
 - Induktives Argument [Schließen vom Speziellen aufs Allgemeine, vom Vorgefundenen auf den Ursprung]
 - Bayes'sches Theorem -> mit Hilfe von Wahrscheinlichkeitsaussagen versucht man Erklärungshypothesen als wahrscheinlich bzw. unwahrscheinlich zu erweisen
 - [Swinburne: Anwendung auf Gottesfrage]
 - o Kritik: Subjektive Wahrscheinlichkeiten?
 - trotz desselben Argumentationsmaterials kommen bspw. Swinburne und Mackie bei der Frage nach Gott zu unterschiedlichen Ergebnissen
 - -> argumentativer Patt (führt zur Glaubensfreiheit)

VI Argument religiöser Erfahrung

1. Was bedeutet religiöse Erfahrung?

< Alles, was wir bewusst wahrnehmen, ist zugleich Gegenstand von Erfahrung >

- Drei Erfahrungsebenen
 - o Sinneserfahrung
 - Informationsquelle der physikalischen Gegebenheiten
 - o Werterfahrungen
 - nicht nur beobachten, sondern auch wertbezogenes „erleben“
 - o Religiöse Erfahrungen
 - vertiefende Perspektive: mehr als irdische Kontingenz wird erfahren
 - > bspw. Sternennacht
- Klassifikation religiöser Erfahrung
 - o allgemein zugänglich
 - normal (Schicksalswende, Mondaufgang, Kontingenzerfahrung)
 - anormal (Wunder, Erscheinung)
 - o privat
 - wortsprachlich beschreibbar (Träume, Visionen, Auditionen)
 - wortsprachlich nicht beschreibbar (Mystik, Versenkungserfahrungen)
 - nicht mit konkreten Ereignissen verbunden (Gefühl der Gegenwart Gottes)
- Direkte und indirekte Gotteserfahrung
 - o direkte unmittelbare Gotteserfahrung (mystische Einheitserfahrung)
 - o indirekte, an Ereignissen geht ein religiöser Bedeutungssinn auf (Kontingenz- oder Transzendenzerfahrung)

2. Verlässlichkeit religiöser Erfahrung?

- Argument: religiösen Erfahrungen dürfen wir denselben Vertrauensvorschuss geben, den wir Sinnen gegeben haben
 - o sowohl sinnliche als auch religiöse Erfahrungen sind verlässliche Informationsquellen der Wirklichkeit
 - > so lange nichts dagegen spricht: epistemische Parität

- Epistemisches Verlässlichkeitsprinzip: „So lange nichts entschieden dagegen spricht, sind wir im Recht anzunehmen, dass die Dinge so sind, wie sie uns erscheinen.“
 - o Swinburne: „Prinzip vernünftigen Denkens“

3. John Hick

- Ausgangsthese: Religion und Offenbarung basieren auf religiöser Erfahrung
- Epistemologische Analyse menschlicher Wirklichkeitserfahrung
 - o Glauben ist konkrete Erfahrungsrealität (≠ nachträgliche Anwendung einer Theorie auf ein Geschehen)
 - o Kognitiver Erfahrungsapparat des Menschen ist mit dreifacher Wahrnehmungs- und Deuteperspektive ausgestattet
 - wir wissen aber nicht wie unsere Erfahrung zur Wirklichkeitsdeutung wird (muss spontan und unwillkürlich passieren), wir finden sie vor
 - o Grade aufsteigender „kognitiver Freiheit“
 - Sinneserfahrungen drängen sich uns auf -> Freiheit der kognitiven Aufnahme gering
 - Aufnahme religiöser Erfahrung ist freier -> Verlässlichkeit und rationale Sicherheit nehmen ab -> Glaubensfreiheit
- Analogie-Argument
 - o alle Erkenntnis kommt von der Erfahrung -> müssen der Erfahrung trauen, sonst kein Zugang zur Wirklichkeit
 - o epistemische Verlässlichkeit ist Prinzip vernünftigen Denkens
 - o epistemische Parität zw. sinnlicher und religiöser Erfahrung
 - Analogieargument: „Wenn es rational ist, Überzeugungen auf Basis von sinnlicher Erfahrung zu bilden, dann ist es auch rational, Überzeugungen (=Glauben) auf Basis religiöser Erfahrung zu bilden.“

4. Alvin Plantinga

- Ausgangsthese: Gottesglaube ist basal!
 - Kritik an der Rationalitätsmaxime der traditionellen Theologie
 - o Rationalitätsmaxime: „Glaube nur rational, wenn man ihn positiv begründen kann“
 - o Plantinga: „Gott ist unbeweisbar“
 - Begründung der Überzeugungen durch „*basic beliefs*“
 - o Jede Überzeugung ins „*basic beliefs*“ verankert -> „*basic beliefs*“ immer verlässlich
 - Begründung von „*basic beliefs*“
 - o Rationale Aussagen
 - Selbstevidente Aussagen ($2 \times 2 = 4$)
 - Analytische Aussagen („das Ganze ist größer als jedes seiner Teile“)
 - o „*incorrigible beliefs*“ – innere Erfahrungen
 - Bspw.: „ich fühle mich traurig“ -> keine Täuschung möglich
 - o Äußere Wirklichkeitsbehauptungen
 - Bspw.: „ich erfahre Gottes Gegenwart“
 - Funktion der „*basic beliefs*“
 - o jede der drei Klassen der „*basic beliefs*“ können „*starting points*“ [Ausgangspunkte] für die Bildung komplexer Begriffe und Theorien sein
- ⇒ Religiöse Erfahrung nicht weiter begründbar, aber trotzdem verlässlich!

5. William Alston

- Ausgangsthese: Mensch hat verschiedene Umgangspraktiken mit Erfahrung der Wirklichkeit
 - o „*epistemic practices*“: Sinneswahrnehmung, Erinnerungsvermögen, logische Schlüsse
 - o „*epistemic practices*“ basieren auf „*basic practices*“ (= von außen nicht überprüfbare Grunderfahrungen) -> allein die Genese aus solchen machen „*epistemic practices*“ verlässlich!
- wenn religiöse Erfahrung auf einer „*basic practices*“ basiert, dann verlässlich und religiöse Überzeugung zulässig

6. Epistemische Prüfkriterien (Kritische Anfragen an die Ausgangsthese)

- Ausgangsthese: „Man kann vernünftigerweise von der Verlässlichkeit religiöser Erfahrung ausgehen, solange nichts dagegen spricht.“
- Anfrage an das Subjekt religiöser Erfahrung
 - o These: „Alle religiösen Erfahrungen sind Ergebnis krankhafter, abnormer Bewusstseinszustände!“
 - o Ja, es gibt krankhafte Wahrnehmungsstörungen (-> religiöse Pathologien), *aber* es gibt ebenso viele glaubwürdige Erfahrungsberichte (Jesus, TvA,...)
 - man kann ihnen nicht allen Krankheit unterstellen
 - o Gegenthese: Gesamtheit menschlicher religiöser Erfahrung eine zu therapierende Bewusstseinsanomalie? -> Nein!
- Anfrage an das Objekt religiöser Erfahrung
 - o These: „Gott gibt es nicht (-> reduktionistische Religionskritik, Falsifikation durch Theodizee), er kann nicht Ursache religiöser Erfahrung sein.“
 - o Gegenthese: „Man kann Gottes Nicht-Existenz nicht zwingend beweisen.“
- Anfrage an mögliche Disanalogien zw. sinnlichen und religiösen Erfahrungen
 - o These: „Zwischen sinnlichen und religiösen Erfahrungen bestehen gravierende Disanalogien. Daher ist es illegitim, das Verlässlichkeitsprinzip auf beide Erfahrungen anzuwenden.“
 - o mangelnde Universalität (im Vgl. zu sinnlichen Erfahrungen)
 - religiöse Erfahrungen drängen sich nicht
 - Gegenargument: Freiheit des Glaubens sonst in Gefahr
 - religiöse Erfahrungen bleiben meist sehr vage
 - Gegenargument: Unterschiedlichkeit des Objektes -> Gott ist transzendente Realität
 - o mangelnde Überprüfbarkeit (im Vgl. zu sinnlichen Erfahrungen)
 - Lassen sich wahre von falschen religiösen Erfahrungen unterscheiden? -> zumindest Kriterien nennbar:
 - Logische Konsistenz (keine logischen Widersprüche)
 - Logische Kohärenz (Aussagen kohärent zu anderen Aussagen)
 - Praktischer Effekt (Bestätigung durch Anwendung
-> praktische Konsequenz)
 - o weder für sinnliche, noch für religiöse Erfahrungen gibt es *nicht-zirkulären* Verlässlichkeitsnachweis -> religiöse und sinnliche Erfahrungen haben denselben epistemischen Status

- Widersprüchlichkeit der Vielfalt religiöser Erfahrungen
 - o *David Hume*: Religionen mit sich widersprechenden Erfahrungen können nicht alle wahr sein -> vermutlich keine wahr
 - Lösung bei Hick: Gott als Transzendenz übersteigt alle menschlichen Verstehensversuche -> jeweils unterschiedliche Erfahrungen (keine kann Gottes Transzendenz und Unendlichkeit ausschöpfen)

7. Ergebnis

- Überlegungen zur religiösen Erfahrung als theologische Grundlagenreflexion
 - o Glauben, Religion und Offenbarung basieren alle auf religiöser Erfahrung
- Vorzug des Erfahrungsargumentes
 - o Erfahrungsargument bildet Rahmen und muss der wissenschaftlich-rationalen Reflexion vorausgehen, das der Glaube sonst rein begrifflich
 - o rein begrifflicher Glaube macht personales Gottvertrauen unmöglich

VII Astrophysik und Schöpfungsglaube

1. Neue Situation

- Altes Weltbild (MA): Kugelkosmos
 - o Synthese der aristotel. Physik und der Heiligen Schrift (u.a. Jos 10,12)
 - o Erde als kosmologisches und heilsgeschichtliches Zentrum
 - o Perfekte Kugelgestalt und Kreisbahnen stellen perfekte und vollkommene Ordnung dar -> religiös geborgen
 - Welt ist überschaubar und liegt in Gottes Händen
- Ernüchterung durch moderne Naturwissenschaft
 - o Galilei (Heliozentrismus -> Welt nicht mehr Zentrum), Darwin (Mutation & Selektion -> Mensch und andere Lebewesen nicht direkt von geschaffen),...
 - o Marginalisierung des Lebens -> „Mensch am Rande des Universums“ [Monod]
- Entbehrlichkeit Gottes?
 - o Naturalisierung -> Welt kann in weiten Teilen auch ohne einen Gott erklärt werden...
 - o Aufforderung des Papstes (JPII) -> Theologenpflicht: Information über (natur-)wissenschaftliche Ergebnisse

2. Theologischer Schöpfungsglaube

- Genesis-Bericht will Bedeutsamkeit von Dasein und Leben beschreiben
- Christliches Wirklichkeitsverständnis
 - o allmächtiger Schöpfergott -> „*creatio ex nihilo*“
 - o gottgeplante Wirklichkeit (rationaler Aufbau der Erde) -> rationales Weltbild
 - o gottgewollte Wirklichkeit (alles Dasein ist wert, dass es existiert) -> Sinn

3. Urknall- und Quantenkosmologie

- Urknalltheorie, Expansion des Weltalls (*Hubble*) und Relativitätstheorie (*Einstein*) scheinen einen theologischen „Schöpfungsakt“ nahe zu legen
- *Hawking*: Quantenkosmologie -> Was war vor dem Urknall?
 - o „imaginäre Zeit“ -> zeitlich anfang-/ endloses Universum
 - o Frage nach Schöpfer eigtl. überflüssig
- Was bedeutet „Schöpfung“?

- *Rahner, Seckler*: Schöpfungsglaube antwortet auf die Frage warum es überhaupt etwas gibt
- Schöpfung ist nicht den zeitlich früheren Akt, sondern die Tatsache des ontologisch Grundenden -> deswegen Sinngebung

4. Gottes Wirken

- als Schöpfer
 - sowohl als Erschaffer (*creatio ex nihilo*) als auch als fortdauernder Schöpfer (*creatio continua*) -> christliche Vorstellung
 - Mensch als Absicht des Universums? (-> *intelligent design*)
 - Irreduzibles Zufallsverfahren [*Wuketis*] <--> Providentielles Handeln Gottes [*Schönborn*]
 - Mögliche Evolutionserklärungen:
 - Naturalismus -> lückenlose naturalistische Erklärung der Evolution
 - „Lückenbüßergott“ -> Gottes Wirken in naturwissenschaftlichen Erklärungslücken
 - Theologischer Evolutionismus -> Gott als Schöpfer eines sich selbst organisierenden Universums
- als Feinabstimmer
 - Handschrift Gottes im Universum (vgl. Spr/Weish/Einstein)
 - aber vermutlich Multiversum
 - hohe Anzahl an Versuchen -> irgendwann Treffer
 - „inflationäres“ Universum [*Guth*]

VIII Bewusstseins-Hirn-Problematik

1. Neue Situation – Qualia-Problem

- Bewusstseinszustände korrelierbar mit Hirnzuständen (-> Gehirnbilder)
 - Mentales entspringt verschiedenen Gehirnzuständen
-> Naturalisierung des Geistes
- Qualia-Problem: subjektive Erlebnischarakter (= wir erleben nie die Dinge neutral, sondern immer subjektiv / aus der Erste-Person-Perspektive)
- Ist Qualia reduzierbar auf Hirnzustände?
 - *Thomas Nagel*: „Auch wenn wir naturwissenschaftlich alles über eine Fledermaus wissen, können wir im Letzten doch nicht wissen, *wie es ist* eine Fledermaus zu sein.“
 - Übertrag auf Mensch -> „Wir können viel erklären, aber nicht das Erleben.“

2. Wie frei sind wir?

- Freiheit essentiell für Mensch?
 - Ja, weil Freiheit die Basisvoraussetzung sämtlicher Lebensvollzüge ist!
- Freiheitsbegriff -> 3 Prinzipien menschlicher Freiheit
 - alternative Möglichkeit („... hätte auch anders handeln können“)
 - Intelligibilität („freiheitliches Handeln muss an Gründen orientiert sein, sonst Zufall“)
 - Urheberschaft („... ich bin der Ursprung meines Tuns“ -> ansonsten: von Anderen determiniert = unfrei)
- Hat der Mensch Freiheit?
 - *Singer*: neurobiologische Beschreibungen -> kein Raum für objektive Freiheit

- *Roth*: limbisches System -> unbewusste Hirnprozesse steuern uns -> keine Freiheit
- aber: Gehirn als selbstreflexives System („kann sich selbst gewahr werden“)
 - -> es gibt „Raum der Freiheit“, der aber eingeschränkt durch
 - biologische Voraussetzungen (Hirnprozesse)
 - „biographisches Selbst“ (Erfahrung, Erziehung,...)

3. Rätsel des Bewusstseins

- Erste-Person-Perspektive („meine persönliche Erlebniswelt“) mit allen Wünschen, Hoffnungen und Ideen führt zur Freiheit
 - Dritte-Person-Perspektive („objektive Gegenstandswelt“) ist kausalursächlich geregelt und führt zur Determination
- ⇒ Mensch hat Teil an beiden Perspektiven
 (aber noch nicht mal eine Ahnung einer Vorstellung, wie wir beides zugleich sein können)
- ➔ „Rätsel des Bewusstseins“